

Neue Illustrierte

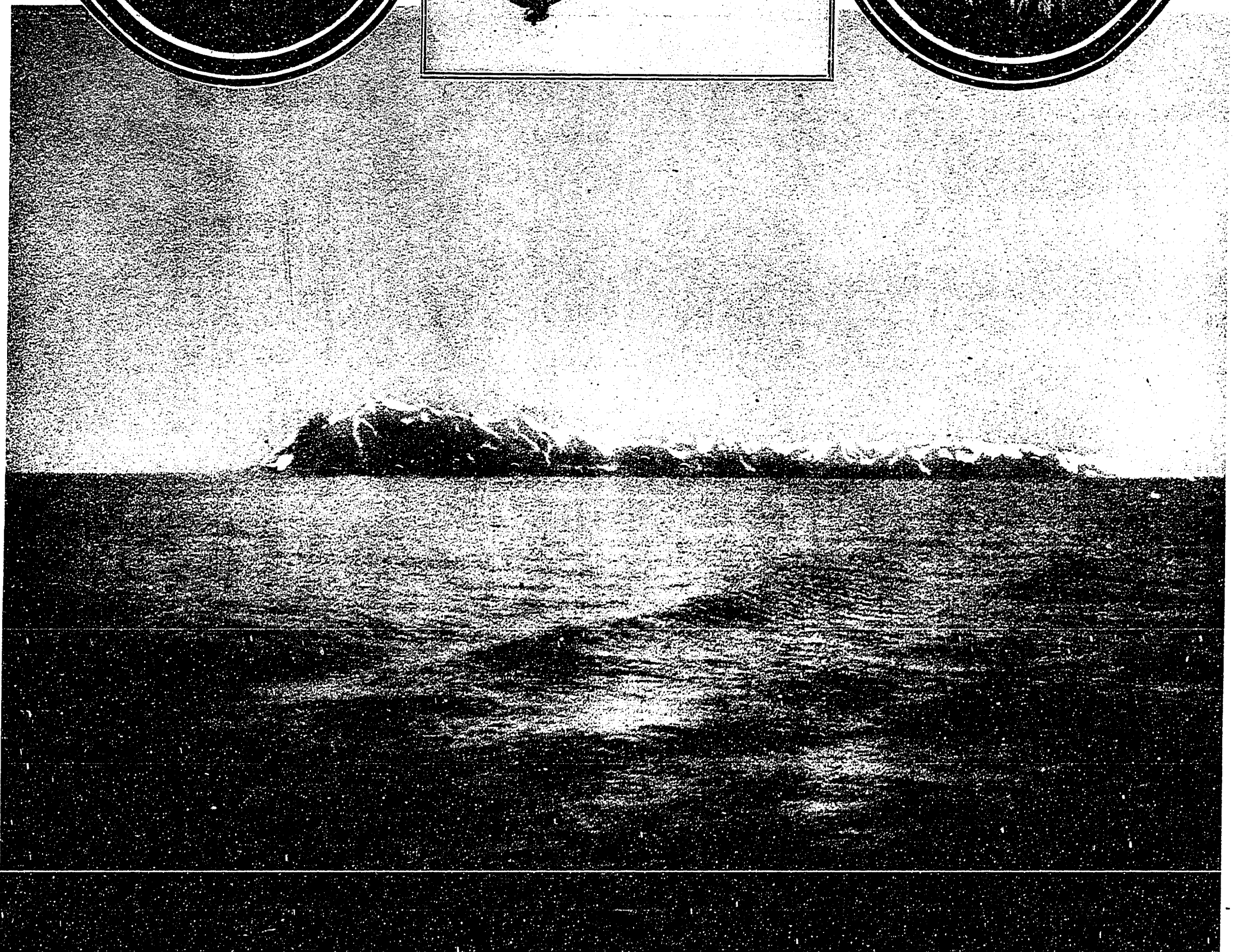
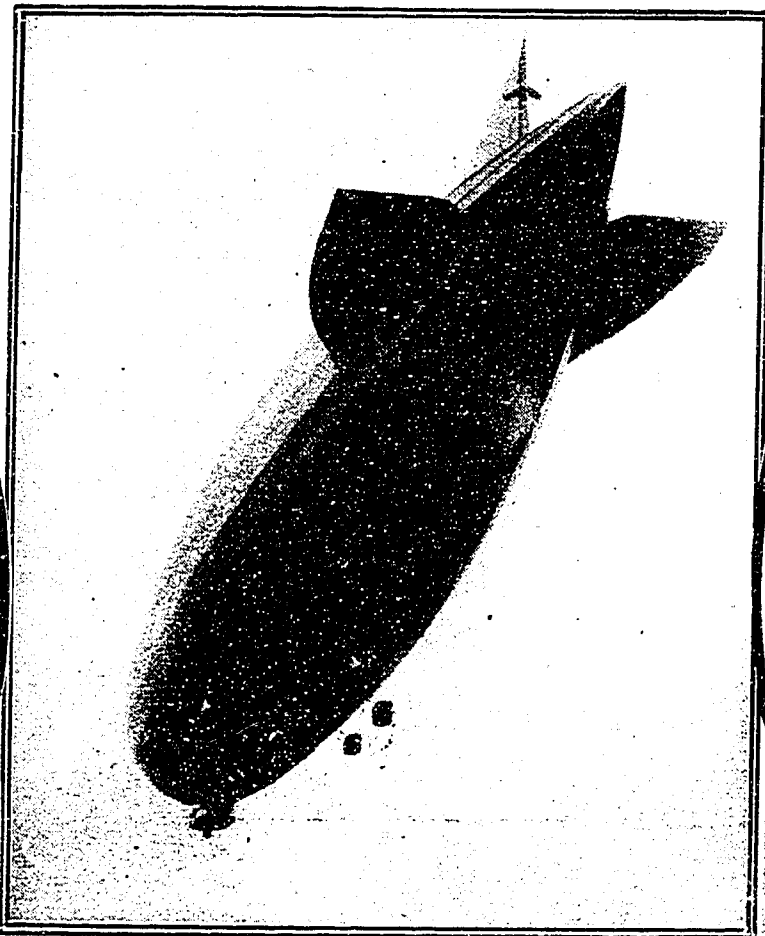
Nr. 31

Neue Vetschauer Zeitung + Der Spreewald-Bote

1. Aug.

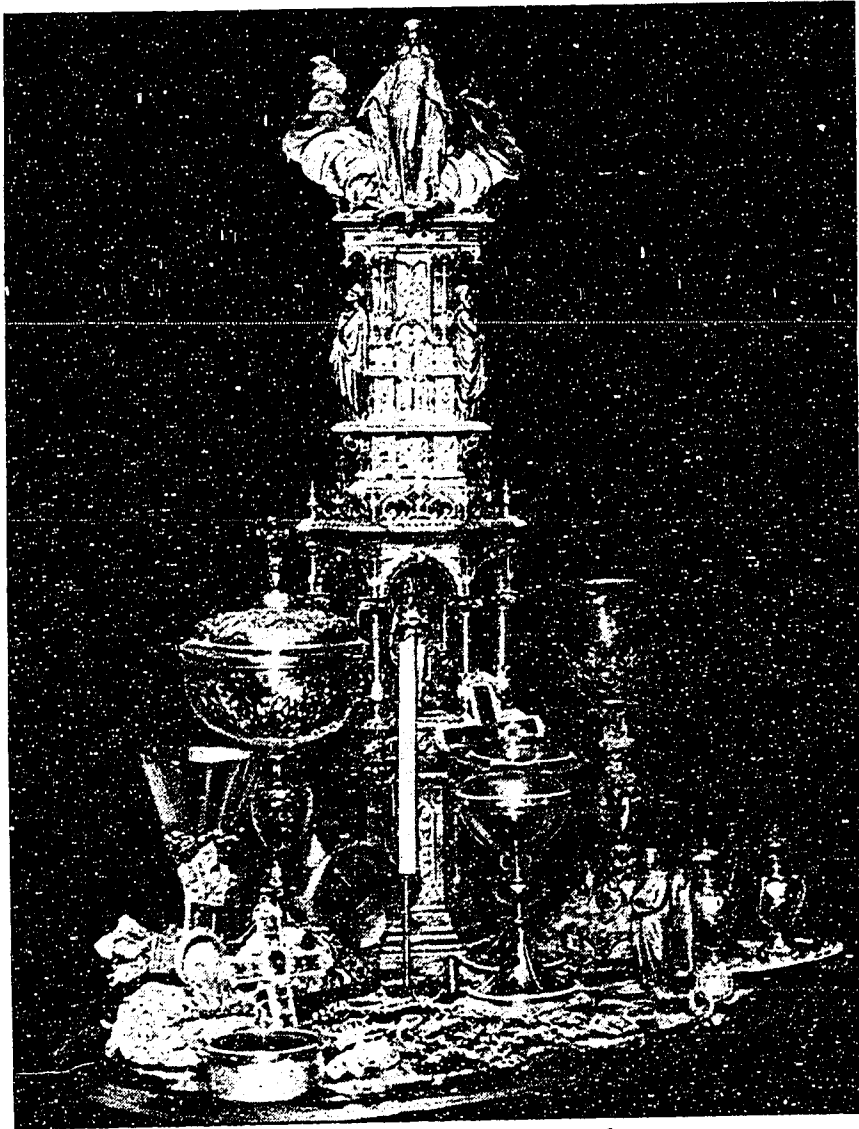
1925

Die geplante Nordpol-Expedition Dr. Ekenee — Amundsen





Frau von Zimmermann, der als erste Deutsche die höchste Auszeichnung des englischen Roten Kreuzes, die Nithingal-Medaille verliehen wurde



Der Einbruch im Petersdom: Ein Teil der wiedererlangten goldenen Geräte, die kürzlich aus der Peterskirche in Rom geraubt wurden



Die Schriftstellerin A. J. König erhielt für ihre Romane „Der heilige Palast“ und „Die Geschichte von Hal“ den Literaturpreis der Stadt Wien für 1925



Geheimrat Prof. Milkau, der bisherige Generaldirektor der preussischen Staatsbibliothek in Berlin



Das Todesurteil gegen die drei deutschen Studenten in Moskau: Theodor Wolfst, Dr. Karl Kindermann, Maximilian v. Dittmar, die von den Sowjetvertretern zum Tode verurteilt wurden, zu deren Gunsten die deutsche Reichsregierung Schritte in Moskau unternommen hat



Ministerialdirektor Dr. Krüß, der Nachfolger Prof. Milkaus als Generaldirektor der preussischen Staatsbibliothek



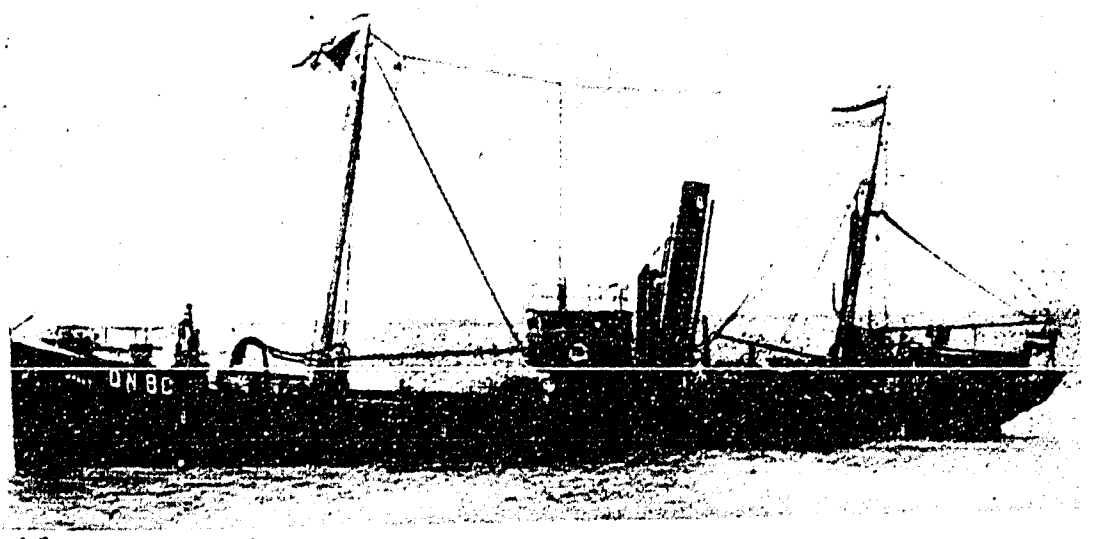
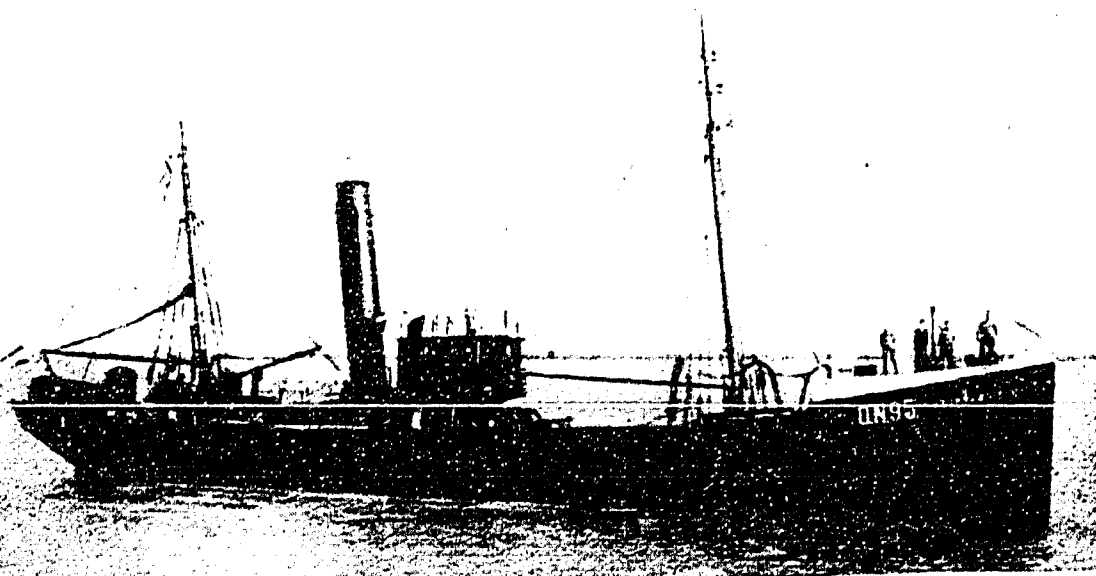
Conte Giuseppe Volpi, der neue italienische Finanzminister, der die sinkende Lira retten soll



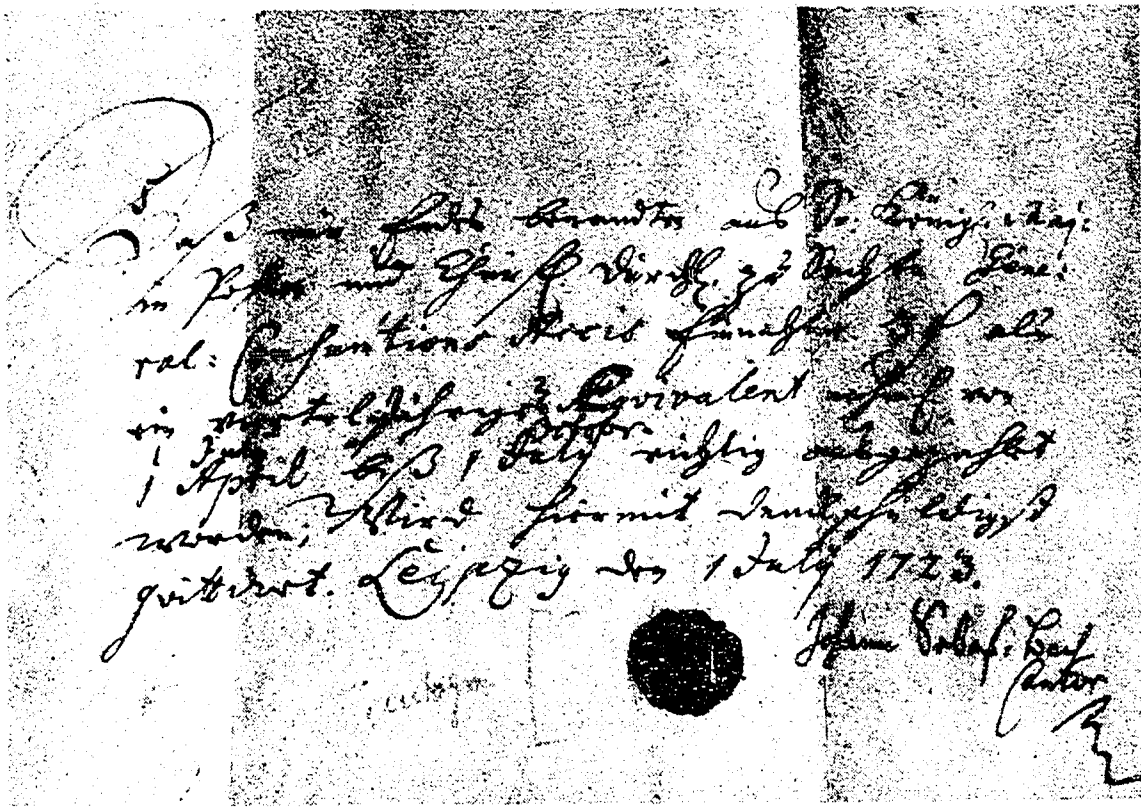
Das große Ereignis auf der Grunewald-Kennbahn: Jockey Barga auf „Weißdorn“ nach seinem Siege über neun gleichwertige Konkurrenten im „Großen Preis“ von Berlin



John L. Scopes, der Angeklagte im Affenprozess von Dayton



Deutschland ist noch nicht arm genug Die beiden Fischdampfer der Dampf-Fischerel-Gesellschaft Nordsee „Leipzig“ und „Palle“, die wegen angeblich unerlaubter Landung in einem marokkanischen Hafen von den Franzosen beschlagnahmt wurden

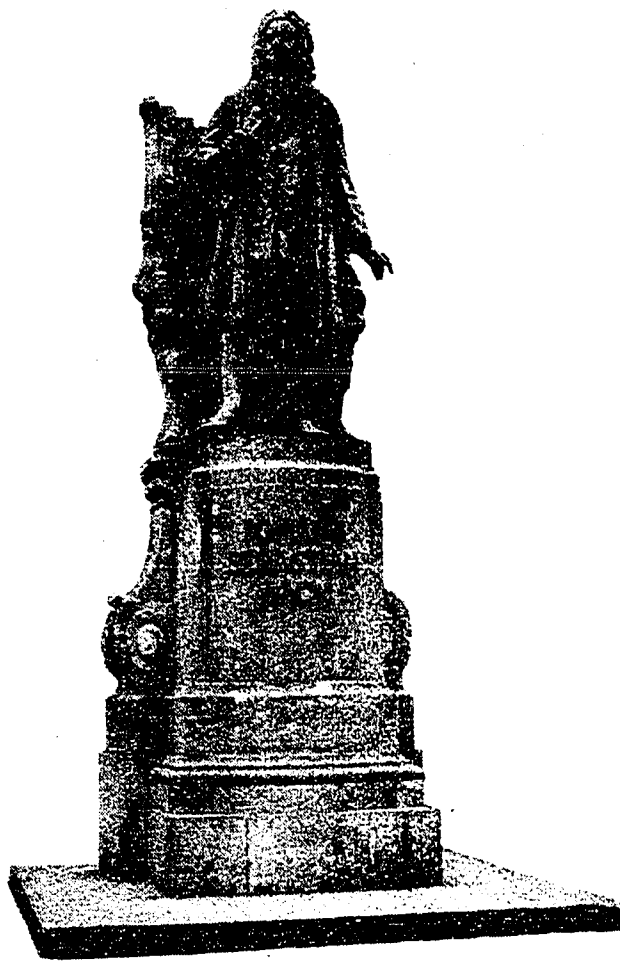


Eine von Bach eigenhändig geschriebene Rechnung

Johann Sebastian Bach

ein deutscher Musiker

Zu seinem 175. Todestage



Bachs Denkmal vor der Thomaskirche in Leipzig

Die Familie Bach ist eine Tonkünstlerfamilie, aus der über fünfzig, zum Teil sehr berühmte Musiker hervorgegangen sind. Bachs Ahnen stammen aus Thüringen, nicht, wie man früher annahm, aus Ungarn. Der Stammvater Veit Bach betrieb die Musik aus Liebhaberei. Dagegen war dessen Sohn Hans Bach, der Urgroßvater von Johannes Sebastian, schon Musiker von Beruf.



Manuskript einer Cantate



Johann Sebastian Bach: Das einzige Originalgemälde, das sich im Alten Rathaus-Museum in Leipzig befindet



Manuskript eines Stollmsolo

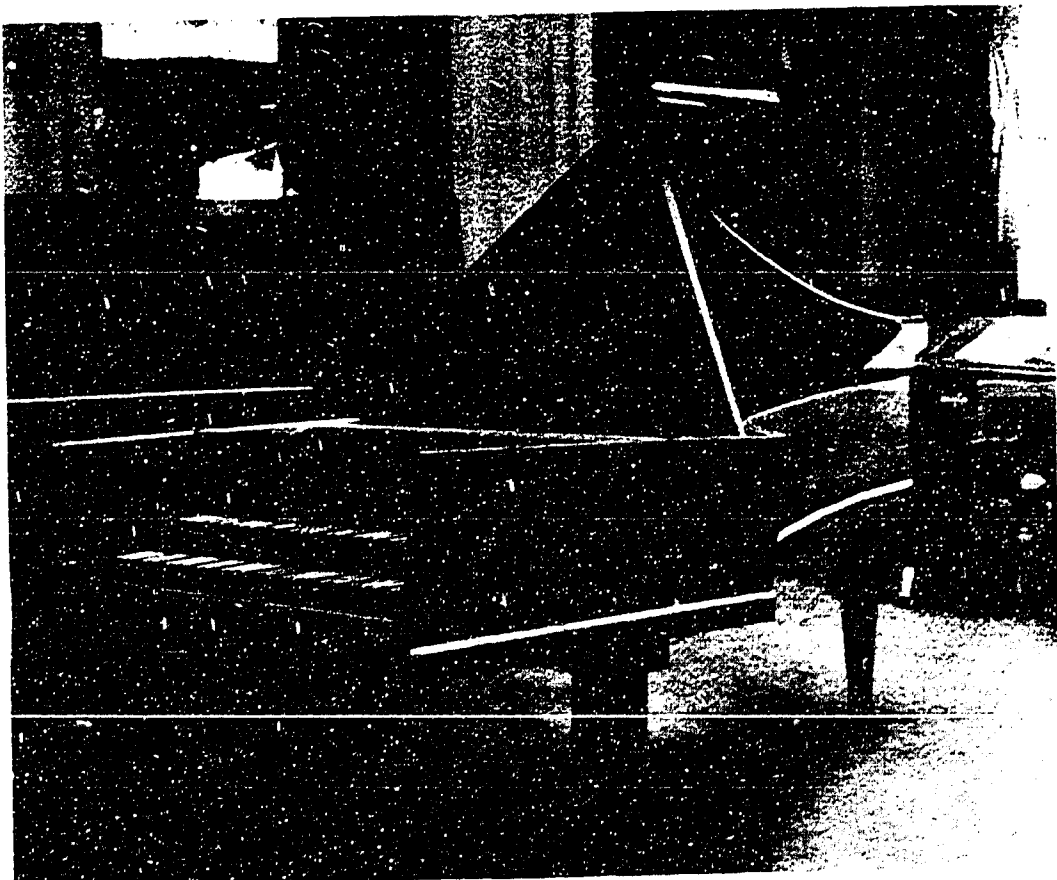
Johann Sebastian Bach, das hervorragendste Glied der Familie und einer der größten Meister aller Zeiten, wurde am 21. März 1685 in Eisenach als Sohn des dortigen Stadtmusikus Johann Ambrosius Bach geboren. Am 28. Juli 1750 starb er in Leipzig. Schon in seinem zehnten Jahre verwaist, kam er in die Pflege seines älteren Bruders Johann Cristoph, Organisten zu Ohrdruf, wo ihm der erste musikalische

Kreis:
Die Thomaskirche in Leipzig, in der Bach als Organist und Kantor wirkte



Bachs Entwicklung ganz hervorragenden Einfluß gewann.

Bach war zweimal verheiratet, das erstemal mit seiner Base Maria Barbara Bach, die 1720 starb, sodann mit Anna Magdalena, Tochter des Kammermusikus Wilken zu Weisensfels, die den Meister überlebte.



Bachs Flügel



Grabmal von Bach in der Johannis-Kirche in Leipzig

Um Thron und Ehre

HISTORISCHER ROMAN VON HORST VON LEDITSCH

Inhaltsübersicht:

Lord Courteney, ein englischer Abt, reist von Berlin nach Petersburg, um eine Dame, die er liebt, deren Namen er jedoch nicht kennt, vor einer ihr drohenden Gefahr zu warnen. Unterwegs trifft er zufällig nachts mit ihr in einem Dorf wirtshaus zusammen. Sie warnt ihn vor der Reise nach Russland, da dort mächtige Kräfte ihm Feinde sind. Er reist trotz ihrer Bitte nach Petersburg und macht dort die Bekanntschaft des General von Metingen, der ihm verschiedenes aus dem Leben am Hofe des Zaren erzählt. Courteney hat einen Zusammenstoß mit dem Zaren und wird verhaftet. Die Tochter des französischen Gesandten, Pauline Bauchus, rettet und gibt ihm in der französischen Gesandtschaft ein Asyl.

(17. Fortsetzung)

Ich mußte schwören, daß ich den Namen der Person nicht nenne. Aber ich schwöre Ihnen bei Gott, daß Ihnen nichts Uebles widerfahren wird.

„Ich zweifle durchaus nicht an Ihren Worten, ich mißtraue nur der ganzen Sache. Es ist jetzt 12 Uhr nachts, könnte man nicht morgen bei Tageslicht gehen?“

„Morgen dürfte es zu spät sein.“

„Können Sie mir nicht sagen, zu welchem Zwecke ich erwartet werde?“

Alexis erwiderte, daß er es selbst nicht wisse, und Wilfried dachte nach. Sich mitten in der Nacht in ein fremdes Haus begeben, um dort eine Person zu treffen, die ihren Namen nicht nennen wollte, war ein sehr gewagtes Unternehmen für einen Mann, der wußte, daß er in Rußland einen so fürchterlichen Feind habe wie den Grafen Baranoff. Konnte es sich nicht um eine Falle dieses Feindes handeln? Da durchblitzte ein Gedanke sein Hirn, und im Anschluß an diesen Gedanken fragte er weiter:

„Warum können Sie mir nicht den Namen der Dame nennen, die Sie geschickt hat?“

Aber der junge Russe war auf seiner Hut. „Ich habe Ihnen doch gar nicht gesagt, daß ich von einer Dame geschickt worden bin.“

Dies war richtig, aber Wilfried hatte eine Eingebung gehabt, daß vielleicht die Großfürstin Maria sich auf diese geheimnisvolle Art an ihn wandte. Mühte er nicht diesem Befehl Folge leisten? Vielleicht wollte sie ihn auch von einer Gefahr benachrichtigen, die ihn und sie gemeinschaftlich bedrohte.

Courteney war entschlossen. Er bewaffnete sich mit einem Degen und zwei Pistolen, und einige Minuten später folgte er dem Boten der geheimnisvollen Unbekannten. Als sie aus dem Gasthause traten, herrschte ein so dichter Nebel, daß man nicht zwei Schritte vor sich sehen konnte. Der Blinde faßte den Engländer unter, und es war merkwürdig, wie gut er sich, obgleich der Sehtraf beraubt, in den Straßen zurecht fand.

Schweigend schritten sie zwanzig Minuten vorwärts, da rief eine rauhe Stimme zu: „Halt, wer da?“

Der Vorhof vom Michailoff-Palais, dachte Wilfried. Nach einigen weiteren Schritten zeigte sich eine Tür, die Alexis aufschloß. Beide traten in ein Gebäude, in dem es stockfinster war. „Jetzt bitte ich Sie, möglichst wenig Geräusch zu machen“, sagte Alexis mit leiser Stimme. In wenigen Sekunden traten sie in einen Salon, der nur matt erleuchtet war. Der Salon führte auf eine Galerie, die sie durchschritten, dann öffnete Alexis eine Tür und sagte: „Ich habe den Auftrag, Sie hier warten zu lassen.“ Es war ein reich möblierter Saal, der wahrscheinlich als Arbeitszimmer diente, nach den Büchern und Tischen zu urteilen. Seine aufgeregte Phantasie ließ ihn plötzlich Schritte vernehmen, die sich leise dem Zimmer näherten. Da wehte ein jäher Luftzug die Lampe aus. Er befand sich vollständig im Dunkeln. Da wurde die Tür aufgerissen, und eine Flut hellen Lichtes blendete seine Augen.

„Was, im Dunkeln?“ sagte eine wohlbekannte Stimme im Tone höchster Ueberraschung. „Sie haben Lord Courteney ohne Licht gelassen?“

„Nein, Hoheit“, antwortete Alexis.

Wilfried war bei dem Klang dieser Stimme freudig zusammengezuckt. Sie gehörte der Dame, die alle seine Gedanken beherrschte, und liebenswürdig lächelnd ging sie auf Wilfried zu, der sie schöner als je fand. Ihr und Alexis folgte eine dritte Person, die eine silberne Lampe trug.

„Lord Courteney, wissen Sie, wer ich bin?“

„Ich irre mich vielleicht, aber ich glaube, daß Sie eine Großfürstin sind.“

Weser ihre Lippen irrte ein eigenartiges Lächeln. „Ich war es einmal.“

„Und warum nannte Alexis Sie Hoheit?“

„Alexis vergaß vielleicht... Aber nennen Sie mich meinetwegen, wie Sie wollen, der Titel spielt jetzt keine Rolle.“

Sie war nicht mehr Großfürstin, was hatte dies zu bedeuten?

„Erwarteten Sie mich heute zu sehen, als Sie einwilligten, Alexis zu begleiten?“

„Ich war von der Aufforderung überrascht, aber ich verhehle nicht, daß ich diese Hoffnung hatte.“

„So? Nun, dann möchte ich Ihnen nur sagen, daß ich es nicht war, die Sie kommen ließ. Erst vor einer Stunde erfuhr ich, daß Sie hierher berufen worden seien. Wie konnten Sie annehmen, daß ich einen solchen Schritt gewagt hätte, da ich doch weiß, daß dieser Besuch für Sie den Tod nach sich ziehen kann?“

„Dann wollen Sie mir vielleicht Hoheit sagen, wer mich hierher berufen hat?“

„Die Kaiserin!“

„Elisabeth?“ fragte Wilfried, den Namen der Gemahlin Alexanders nennend.

„Nein, die Witwe Pauls, die Kaiserin-Witwe, wünschte Sie zu sprechen. Aber verschiedene Umstände hielten sie ab, ihre Absicht auszuführen, und deshalb hat sie mich mit ihrer Vertretung betraut.“

Wilfried segnete die Zarin für die Wahl ihrer Vertreterin.

„Und was wünscht die Zarin-Witwe von mir?“

„Sie wünscht, daß... Aber nein, das kann ich Ihnen nur in einem anderen Zimmer erzählen...“

Fünfzehntes Kapitel.

Die Begleiterin der Großfürstin schritt mit der Lampe voran, und die kleine Gesellschaft bewegte sich in ein anderes, etwas kleineres

„Wir stehen jetzt in einem Zimmer, das von morgen an kein Sterblicher mehr betreten wird.“

„Das Zimmer ist also...“

„Pauls Schlafgemach, in dem er starb.“ Wilfried erinnerte sich des russischen Brauches, nach dem Tode eines Zaren die Fenster und Türen seiner Privatgemächer zumauern.

„Morgen wird es zu spät sein“, hatte ihm Alexis gesagt, und jetzt verstand er den Sinn dieser Botschaft. Sie schweig einen Augenblick, dann wandte sie sich an Wilfried:

„Wissen Sie, auf welche Weise Paul starb?“

„Ihre Worte lassen mich ahnen, wie sehr die offiziellen Meldungen lügen, daß es nur ein Schlaganfall war...“

„Alles, alles ist nicht wahr!“ rief sie mit einer Heftigkeit, die den jungen Engländer erschreckte. „Paul ist in diesem Zimmer ermordet worden, und die ihn ermordet haben, sie leben noch... Sie sind die Minister des Zaren, sie gehören zur edelsten Blüte unserer Nation. Und die Aerzte Pauls haben nicht einen Augenblick geögert, zu erklären, daß er einem Schlaganfall erlegen sei... Und im Volke glaubt man es, überzeugt, daß ein natürliches Ereignis seinem Leben ein Ziel gesetzt hat.“

Von Aufregung überwältigt, ließ sie sich

und die diese elende Tat bis zu ihrem Tode nicht vergessen wird, vom Fürsten Uwaroff.“

„Wollen Sie mir alles erzählen, Hoheit?“

„Es ist der Wunsch der Zarin-Witwe, daß Sie alles wissen.“

Wilfried fragte sich, warum die Witwe des ermordeten Zaren gerade ihn, der zwei Tage vorher gewagt hatte, Paul gegenüber zu treten, mit ihrem Vertrauen beehrte.

Die Großfürstin schweig einige Augenblicke, um ihre Gedanken zu sammeln, dann begann sie den Tod Pauls zu schildern in den gräulichen Farben, in denen dieses Ereignis vor sich gegangen war.

Vor zwei Abenden erschienen ungefähr zwanzig Männer, in ihre Mäntel gehüllt, an der Pforte des Palastes. Es waren die Minister, die Verwandten, die Freunde des Zaren. Die Wachen der Garde gaben den Eingang frei, achnungslos, daß unter den schimmernden Uniformen der Verrat lauerte. Kaum hatten sie den Palast betreten, da schlichen die Minister und die Großwürdenträger in aller Heimlichkeit in den Teil des Palais, wo sich die Privatgemächer Pauls befanden. Vor seinem Schlafzimmer wachte der Leutnant Voronek, der sofort die Situation erkannte und laut: Verrat! rief. In demselben Augenblicke blühten ihm zwanzig Säbel entgegen, und von zwanzig Hieben und Stichen durchbohrt sank er verstümmelt zu Boden. Der Weg war frei, und die Verschworenen drangen in das Schlafzimmer, das sie zu ihrer größten Ueberraschung leer fanden.

„Er kann nicht weit gekommen sein“, rief Retingen, „sein Bett ist noch warm. Er wird sich hinter dem Wandschirm verborgen haben.“ Und in der Tat entdeckten sie hinter dem Wandschirm den notdürftig bekleideten Zaren... Bei seinem Anblick standen die Verschwörer, die sich doch zu seinem Untergange vereint hatten, einen Augenblick zögernd... Wenn auch sein Äußeres unbedeutend war, so war er doch immer der Zar, der Abkömmling einer langen Herrscherdynastie, der Sohn der großen Katharina. Zaudernd vor der Tat, die sie begehen wollten, zogen sich einige der Verschwörer in den Hintergrund des Zimmers zurück, um nicht zu sehen, was die nächsten Minuten bringen mußten.

Inzwischen hatte der Zar einigermaßen seine Fassung wiedergewonnen.

„Wer hat euch erlaubt, hier einzudringen?“

„Der Zar Alexander.“

Pauls Augen schossen Flammen.

„Alexander ist nicht der Zar.“

„Er wird es sein, wenn Sie dieses Dokument unterzeichnet haben.“

„Ich werde nie meine Abdankung unterzeichnen.“

„Unterschreiben Sie.“ brüllte Retingen, den Zaren mit einem Säbel bedrohend.

Paul blieb fest, er weigerte sich, die Unterschrift zu geben. Schließlich schien er doch nachzugeben zu wollen und sagte: „Gebt mir das Schriftstück!“

Kaum hatte er es in Händen, zerriß er es in tausend Stücke und blühte triumphierend um sich. In diesem Augenblicke stürzte Retingen, vor Wut außer sich, auf ihn zu, und stieß ihm mit dem Degenknopf ins Gesicht.

„Ich habe den Zaren geschlagen; wenn er jetzt nicht stirbt, sind wir alle verloren.“

Die Verschwörer erblickten, aber jetzt konnten sie nicht mehr rückwärts. Da faßte Retingen Paul und schleuderte ihn zu Boden.

Bis zu diesem Augenblicke hatte Paul noch geglaubt, daß die Verschwörer vor einem Morde zurückschrecken würden, aber jetzt kam ihm der Mut. Nicht mehr drohend, sondern flehend sagte er: „Schonet mich, ich bin bereit, abzudanken.“

Weiter kam er nicht, denn die Hände Retingens preßten ihm den Hals zusammen.

„Jetzt ist es zu spät. Ist niemand da, der mir helfen will?“ schrie der General, der sah, daß der Zar verzweifelte Anstrengungen machte, um sein Leben zu retten. „Soll ich denn alles allein machen?“

Die anderen eilten hinzu und zwangen Paul zu Boden. Retingen erhob sich und gab jedem seine Anweisungen. Eine feidene Schärpe wurde um den Hals des Zaren geschlungen, aber in seiner Todesangst gelang es ihm noch einmal, sich zu befreien.

Sein flehender Blick fiel auf den Fürsten Uwaroff, der sich bemühte, die entsetzliche Tat zu verhindern.

„Uwaroff, mein wahrer Sohn, kannst du zusehen, wie dein Vater ermordet wird?“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Londoner Autobustyp im Berliner Straßenbild. Der in London von der Berliner Autobusgesellschaft gekaufte Autobus, dessen Vorzüge im Berliner Verkehr ausprobiert werden sollen

Zimmer. Das Zimmer, das sie nun betraten, hatte stark vergitterte Fenster und hatte auch nur einen einzigen Eingang, durch den sie eben geschritten waren... Ein Feldbett verriet den Zweck, dem dieses Zimmer diente, die übrige Ausstattung war die denkbar einfachste und paßte sich dem Bette an.

in einen Sessel sinken, und Wilfried, der fürchtete, daß sie ohnmächtig zusammenbrechen würde, wirfte die Gräfin herbei, um der Prinzessin zur Seite zu stehen.

„Woher wissen Sie das alles?“ fragte Wilfried erschüttert.

„Von einer Person, die Augenzeuge war,

RÄTSEL HUMOR

Silberrätsel

Aus den Silben:

al — an — ba — be — bert — bi — che — den — di — e — en — eu — fund — hu — il — in — land — le — ler — luft — mo — nat — nau — nou — ni — pe — pec — rich — ro — ros — ru — schiff — te — te — ler — ter — trau — ul — un — wal

sind 15 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (J am Anfang = 1 Buchstabe.)

Die Worte bezeichnen:

1. Männername, 2. griechischer Gott, 3. englische Kolonie, 4. italienischer Komponist, 5. Stadt in Mittelamerika, 6. Männername, 7. Zeitalterschnitt, 8. spanischer Feldherr, 9. deutscher Dichter, 10. Verkehrsmittel der Zukunft, 11. Muse, 12. deutscher Fluß, 13. amerikanische Insel, 14. Blütenstand, 15. Schweizer Kanton.

Auflösung des Silberrätsels aus Nr. 30

Oddfellow, Havana, Nagelfluß, Erker, Gurke, Esack, Marabu, Urdingen, Topas, Imperfekt, Samarkand, Tasse, Kammin, Epil, Immentorb, Nutria, Cimer.

Ohne Gemüt ist keine wahre Kunst denkbar.

Der Richtige.

Herr: Haben Sie noch niemals einen Mann getroffen, bei dessen Berührung jeder Nerv in Ihnen bebt?

Dame: Ja, meinen Zahnarzt.

Durst.

Hansen: Sonderbar ist das mit uns Menschen. Die einen dürsten nach Macht und Geld, die anderen nach Ehre oder Wissen. Wieder andere nach Liebe oder Rache. Aber weißt Du, wonach wir alle den größten Durst haben?

Jansen: Nun?

Hansen: Nach Salzhering.

An der Theaterkasse.

Ich möchte einen Parterreplatz haben, was wird denn heute gespielt?

„Was Ihr wollt.“

So, dann spielen Sie bitte „Alt-Heidelberg“.

Er hat Zeit.

Schneider zu einem Studenten: Das schwöre ich Ihnen, ich gehe nicht eher fort, bis ich mein Geld habe. Student ruft durch die Tür seiner Wirtin zu: Frau Schmidt, stellen Sie bitte noch ein Bett in meine Schlafstube.

Das in Nummer 23 als Titelbild erschienene Kunstblatt von Hans Thoma wurde mit gültiger Erlaubnis der Kunst- und Verlagsanstalt Franz Hanfstaengl, München, veröffentlicht.